

Die Radiopredigten

Auf Radio SRF 2 Kultur und Radio SRF Musikwelle gehört, zur Ergänzung notiert. Es gilt das gesprochene Wort

Peter Grüter, christkath.

1. März 2015

Was ist das eigentlich Wichtige?

Mk 9, 2-10

Liebe Hörerin, lieber Hörer

Manchmal ist das Wichtigste so klar, dass man überhaupt keine Worte darüber verliert. Oder wenn man darüber spricht, dann vielleicht noch in einem Nebensatz. In einer Geschichte, die die Evangelisten uns berichten, scheint mir das so zu sein. Es ist eine der ganz rätselhaften Episoden aus dem Leben Jesu. Wir hören hier den Text aus dem 9. Kapitel des Markusevangeliums:

In jener Zeit nahm Jesus Petrus, Jakobus und Johannes mit auf den Gipfel eines Berges. Ausser ihnen war niemand dort. Da veränderte sich plötzlich das Aussehen von Jesus vor ihren Augen. Seine Kleider wurden strahlend weiss, weisser, als es auf Erden möglich war. Dann erschienen Elia und Mose und fingen an, mit Jesus zu sprechen. "Rabbi, wie wundervoll ist es hier!", rief Petrus aus. "Wir wollen drei Hütten bauen – eine für dich, eine für Mose und eine für Elia." Aber er wusste nicht, was er redete, denn er und die beiden anderen Jünger fürchteten sich sehr. Da fiel der Schatten einer Wolke auf sie, und aus der Wolke sprach eine Stimme: "Dies ist mein geliebter Sohn. Auf ihn sollt ihr hören." Als sie sich umschaute, waren Mose und Elia verschwunden, und nur Jesus war noch bei ihnen. Während sie den Berg wieder hinabstiegen, wies er sie an, niemandem zu erzählen, was sie gesehen hatten, bis der Menschensohn von den Toten auferstanden sei. Sie behielten es für sich, sprachen aber untereinander noch oft darüber, was er wohl mit der Auferstehung von den Toten gemeint hatte.

Da ist das Wichtigste doch tatsächlich einfach in einem Nebensatz verpackt! Kein Wunder, kann man es deshalb auch leicht überlesen.

Es scheint so selbstverständlich und es erscheint so am Rande, dass man ihm weiter gar keine Beachtung schenkt. Dennoch ist es zentral und sollte vielleicht auch wieder in Erinnerung gerufen werden.

Ich spreche von jener Information gegen Ende dieses Bibelabschnitts, von jener beiläufigen Bemerkung: "Während sie den Berg wieder hinabstiegen..." Jesus und seine drei Jünger blieben nicht auf dem Berg oben. Sie sind hinabgestiegen. Sie gingen recht bald vom Berg der Verklärung wieder hinunter.

Nun ja, eine Selbstverständlichkeit, eben. So selbstverständlich, dass es kaum einer Erwähnung wert ist. Aber es ist wichtig. Und für mich ist es heute die eigentlich wichtige Information in diesem Bericht. Denn sie hätten ja auch oben bleiben können. Wenn es nach Petrus gegangen wäre, hätten sie es glatt getan und sich auf dem Berg oben wohnlich eingerichtet. Sie hatten ja das Grösste erreicht, was man sich vorstellen kann. Sie hatten sich über das Alltägliche erhoben, sie hatten das geschaut, was bleibt und nicht vergänglich ist. Sie hatten ihr hohes Ziel jetzt doch eigentlich schon erreicht.

Genau so, wie es sich viele Menschen vorstellen, die Gott dienen wollen, und genau so, wie es doch auch immer wieder mal gepredigt wird: Wir sollen uns auf das ausrichten, was unvergänglich ist. Wir sollen uns auf Gott hin ausrichten und durch nichts von ihm ablenken lassen. Manche Menschen lassen dafür ja alles zurück, um ganz für Gott dasein zu können.

Aber macht uns dieser Evangelienbericht nun nicht das genaue Gegenteil klar? Genau an diesem Punkt, wo sie nichts mehr von der Anbetung und von der Schau Gottes trennte, genau an diesem Punkt waren Jesus und die Jünger doch jetzt angelangt. Und dennoch stieg Jesus mit ihnen wieder hinunter. Als würde er sagen wollen, dorthin hat Gott uns gesandt, dorthin, wo die Menschen sind. Denn genau dazu ist Jesus schliesslich in die Welt gekommen: Um bei den Menschen zu sein, und zwar dort, wo die Menschen leben. Nicht in entrückter Menschenferne, nein, sondern bei den Menschen, in ihrer Welt.

Jesus hätte sich nie damit zufrieden gegeben, einen kleinen, aber reinen Kreis von Erlösten um sich zu scharen und mit ihnen aus der Welt hinaus auf einen heiligen Berg zu ziehen. Gott geht es um die Menschen. Und deshalb muss es auch in der Nachfolge Jesu um genau diese Menschen gehen. Und zwar um alle, nicht um eine kleine, aber hehre Gemeinschaft von Auserwählten.

Überall dort, wo Rückzug aus der Welt gepredigt wird, dort ist Gottes Botschaft nicht wirklich verstanden worden. Er nämlich geht in die Welt. Überall dort, wo es darum geht, Gott in die Mitte zu stellen, aber dabei vergessen wird, dass dies letztlich bedeutet, den Menschen in die Mitte zu stellen, überall dort geht man an der Sendung Jesu vorbei. Und überall dort, wo man davon spricht, dass wir uns auf Gott hin ausrichten sollen und dass uns die Menschen und ihre Probleme genau davon ablenken würden, genau dort hat man vergessen, dass uns dieser Gott nirgendwo so unmittelbar begegnet, wie in dem Menschen, der uns gegenübersteht.

Ich höre manchmal, dass man sich früher viel besser auf Gott und auch auf den Gottesdienst habe konzentrieren können, als alle noch zum Altar hingeschaut haben und als auch der Priester noch nicht durch die Menschen vor ihm abgelenkt wurde, weil er sich mit ihnen zusammen zum Altar hin ausrichtete. Aber können uns Menschen denn wirklich von Gott ablenken? Wer das denkt, hat Grundlegendes von der Botschaft Jesu von Nazareth noch nicht verstanden.

Dieser Jesus Christus begegnet uns im Menschen, in unserem Gegenüber, im Nächsten, in dem, der uns genau jetzt herausfordert. Deshalb hat Jesus seine Jünger auch zu den Menschen und nicht in die Einsamkeit der Wüste oder auf einen heiligen Berg geschickt. Ja, Jesus hat sich selbst in die Wüste zurückgezogen, um zu beten, und er ist auf den Berg hinaufgestiegen, um seinen Begleitern das grosse Ziel vor Augen zu führen. Aber dieser Rückzug war ja nicht Selbstzweck. Er war für Jesus Mittel zum Zweck. Und dieser Zweck ist immer der Dienst an den Menschen – an den Menschen dieser Welt, genau so, wie sie nun einmal sind.

Wenn die Kirche in diesen Wochen der Fastenzeit wieder zur Besinnung aufruft, wenn es darum geht, zur Ruhe zu kommen und vielleicht auch einen neuen Schwerpunkt auf Meditation und Gebet zu setzen, wenn auch die Bedeutung des Gottesdienstbesuchs stärker betont wird, dann darf dabei nie vergessen werden: All dies ist wichtig – aber nie als Selbstzweck. Gottesdienst will Kraftquelle sein, aber Kraft für das Leben, das in der Welt und in Gemeinschaft gelingen soll.

Gebet allein ist nie das Wichtigste. Und Gottesdienste feiern ist nie das Entscheidende. Beides will Hilfe sein, Hilfe für das Eigentliche – und das ist die Gemeinschaft, der Dienst am Nächsten, an den Menschen, zu denen sich Jesus gesandt wusste. Zu ihnen steigt er wieder hinab. Es wird heute zwar nur in einem Nebensatz erwähnt, aber nur deshalb, weil es eigentlich so selbstverständlich ist.

Genau dieses Selbstverständliche muss man aber auch immer wieder einmal betonen – vielleicht besonders für diejenigen, die am liebsten weit weg vom Leben und weit weg von den Menschen ihre Hütten bauen wollten.

*Peter Grüter
Kirchgässli 2, 4310 Rheinfelden
peter.grueter@radiopredigt.ch*

*Auf Radio SRF 2 Kultur und auf Radio SRF Musikwelle um 9.30 Uhr (kath.) und
um 9.45 Uhr (ref.)*

ISSN 1420-0155, Herausgeber: Katholischer Mediendienst, Reformierte Medien. Jahresabo per Kalenderjahr zu Fr. 45.-- als PDF-Datei. Einzel-Expl. im Kopie-Verfahren für Fr. 3.-- über Radiopredigt, Pf 1914, 4001 Basel. Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdruckes, jegliche Reproduktion sowie Übersetzungen bleiben vorbehalten. Bestellungen und Elektron. Versand: Radiopredigt c/o Reformierte Medien, Badenerstr. 69, Postfach, 8026 Zürich, mail: abo@radiopredigt.ch Produktion: Reformierte Medien, Zürich